CHRISTINE LÄSSIG
Das Lächeln der Natur
EIN LESEBUCH
FÜR GARTENLIEBHABER
edition chrismon

CHRISTINE LÄSSIG

# Das Lächeln der Natur

## EIN LESEBUCH FÜR GARTENLIEBHABER

mit Illustrationen von Rita Fürstenau

*Die Blumen des Frühlings sind die Träume des Winters.*

KHALIL GIBRAN

# ZUM GLÜCK LÄSST SICH NICHT ALLES PLANEN

*Immer wieder tröstlich*
*und immer neu in ewiger Schöpfung Glanz*
*lacht mir die Welt ins Auge.*
HERMANN HESSE

***Dieses Gartenjahr wird schöner, bunter und ertragreicher als das vergangene.*** Davon bin ich fest überzeugt – wie immer im Frühling. Um etliche Erfahrungen reicher, wird jede Pflanze am richtigen Standort stehen, mit passenden Nachbarn optimal zur Geltung kommen und dank meiner ständigen Fürsorge ungezieferfrei, gut gedüngt und gewässert zur Hochform auflaufen. Noch nie haben die Rosen so schön geblüht wie in diesem Jahr, werde ich im Spätherbst sagen. Noch nie waren die Funkien so schneckenfrei und die Hortensien so blau. Die Teppich-Waldrebe über der alten Mauer war einfach überwältigend, und die Veilchen haben geduftet wie in Kindheitstagen.

Dabei müsste ich eigentlich wissen, dass nie alle Blütenträume reifen. Nicht alles, was in Katalogen, Gartenbüchern und in Nachbars Garten so üppig daherkommt, wird auch bei mir so fotogen sein. Übrigens bei Ihnen auch nicht – nur damit Sie sich keine falschen Hoffnungen machen und dann enttäuscht sind. Selbst wenn wir unsererseits alle lobenswerten Vorhaben in die Tat umsetzen, Ausgaben nicht scheuen und uns eifrig im Internet belesen – das Wetter mindestens haben wir nicht in der Hand. Den Magnolien setzen die Spätfröste zu, die Kirschblüte verregnet oder der Rasen verdorrt in der anhaltenden Sommerhitze. Ungeziefer macht sich breit und Nützlinge sind rar. Es ist so wie im richtigen Leben. Trotz aller gut durchdachten Pläne kommt es anders als man denkt.

Das kann zuweilen von Vorteil sein. Auch wenn die Akelei sich an einer Stelle ausgesamt hat, die für Kräuter vorgesehen war, sieht sie bezaubernd aus neben der Petersilie. Das kleine Vergissmeinnicht in der Plattenfuge rührt jeden, der vorbeikommt. Ganz von allein hat sich der Frauenmantel unter den Kletterrosen angesiedelt und ist die perfekte Ergänzung zur gelben Blütenfülle. Zum Glück lässt sich nicht alles planen. Manches wird schöner als gedacht. Anderes bleibt weit hinter den Erwartungen zurück. Trotzdem oder gerade deswegen bin ich optimistisch. Es wird ein ganz besonders schönes Gartenjahr, da bin ich mir relativ sicher.

# AUS DER APOTHEKE GOTTES

*Die Schrift ist ein Kräutlein,*
*je mehr du es reibst, duftet es.*
MARTIN LUTHER

***Der Anfang ist gemacht.*** Die ersten Kräuter der jährlichen Teemischung rascheln in der Papiertüte. Mit Huflattich, Gänseblümchen, Veilchen und Brennnesseln fängt das Sammeln an, mit Hagebutten und dem letzten Schnitt von Zitronenmelisse und Pfefferminze hört es auf. Dazwischen gibt es eine schier endlose Liste heilkräftiger Pflanzen in Garten, Wald und Wiese. Unglaublich, was alles unserer Gesundheit zuträglich wäre, wenn man es frisch oder getrocknet aufbrühen würde. Als junge Pastorin im Thüringer Wald habe ich, von einer Kirchenältesten infiziert, damit angefangen, das eine oder andere Kraut zu sammeln. Das hat sich ausgewachsen zu einer kleinen Gruppe von Frauen, die seit vielen Jahren im November ihre beachtliche Ausbeute mischen. So um die 40 verschiedene Drogen kommen zusammen und ergeben einen gesunden Tee für Familie und Freunde.



„Der Herr lässt die Arzneien aus der Erde wachsen, und ein Vernünftiger verachtet sie nicht“ (Sirach 38,4). Wir leben zwar in einer Zeit, in der sich alles mit Pillen regeln lässt, wo Antibiotika die Abwehrkräfte stärken und jederzeit ärztliche Hilfe zu haben ist. Gott sei Dank! Wer erst im Ernstfall zum Kräutertee greift, könnte höchstens eine Magenverstimmung kurieren oder eine Erkältung mildern. Heilkräuter haben vor allem Langzeitwirkung, wecken Selbstheilungskräfte und vermitteln das rechtschaffene Gefühl, etwas für seinen Körper getan zu haben. Und gratis sind sie auch – falls man sie selber sammelt.

Im 17. Jahrhundert lebte im thüringischen Seebach der fromme Naturheilpraktiker Johannes Dicel. Als er eines Tages mit seiner Mutter Kräuter in der Eisenacher Apotheke abgeliefert hatte, sah er im Traum Christus wie einen Apotheker Medikamente ausgeben – für kranke Seelen. Er hat diese Heilandsapotheke später in Öl gemalt. Auf den Kästen, Gläsern und Büchsen, in denen sonst Pulver und Tinkturen aufbewahrt wurden, stehen Begriffe wie Friede, Hoffnung, Geduld, Glaube und Liebe. Zu haben sind Bescheidenheit, Dankbarkeit, Sanftmut, Mitleid und Aufrichtigkeit. Das Angebot ist gratis, die Rechnung von dem beglichen, der hinter dem Ladentisch steht.

# EIN GARTEN FÜR FAULE?

*Der Garten ist der letzte Luxus unserer Tage,*
*denn er fordert das, was in unserer Gesellschaft*
*am kostbarsten geworden ist:*
*Zeit, Zuwendung und Raum.*

DIETER KIENAST

***Ein Garten will dich jeden Tag sehen, sagt man.*** Das ist etwas zugespitzt formuliert, aber die Richtung stimmt. Es gibt natürlich Gärten, die sehr pflegeintensiv sind, und solche, in denen es weniger zu tun gibt. Aber der „Garten für Faule“, wie ein Buchtitel verheißt, ist ein leeres Versprechen ebenso wie der „Faulenzergarten“ oder der „Nutzgarten ohne Arbeit“. Da soll man sich keinen Illusionen hingeben. Das funktioniert nur, wenn andere zum Spaten greifen und man sich aufs Lustwandeln beschränken kann.

Weil dies aber nur wenigen vergönnt ist, bleibt ein Garten immer mit Anstrengung und Schweiß verbunden. „Was der Frühling nicht sät, kann im Sommer nicht reifen, der Herbst nicht ernten, der Winter nicht genießen“, heißt ein Sinnspruch von Johann Gottfried Herder. Und wo er recht hat, hat er recht. Man muss etwas tun, damit der Unterschied zwischen gestalteten Gärten und naturbelassener Erde deutlich wird. Wer das



Säen und Ernten, das Pflanzen und Pflegen nur als Arbeitslast empfindet, taugt freilich nicht zum Gärtner. Der muss auch seine Freude daran haben und sich mit der Schriftstellerin Virginia Woolf einig sein: „Den ganzen Tag Unkraut gejätet und die Beete fertig gemacht in einer eigentümlichen Art von Begeisterung, die mich dazu brachte zu sagen: Das ist Glück.“

Mindestens ist es ein befriedigendes Gefühl, mit seiner Hände Arbeit aus dem anvertrauten Land ein Stück vom Garten Eden zu machen „verlockend anzusehen und gut zu essen“, wie es in der Bibel heißt. Doch selbst im Paradies – so schön und fruchtbar es Gott geschaffen hatte – gehörten für Adam und Eva das Bebauen und Bewahren dazu. Einen Garten für Faule oder einen Nutzgarten ohne Arbeit gab es auch dort nicht. Als sie später das Land selbst urbar machen mussten und den Acker voller Dornen und Disteln mit ihrem Schweiß düngten, ging ihnen freilich auf, dass es trotzdem paradiesische Zustände gewesen waren.

*Komm*
*in meinen Garten,*
*ich möchte,*
*dass meine Rosen dich*
*kennen lernen.*

RICHARD B. SHERIDAN

# MEIN KAMPFPLATZ FÜR DEN FRIEDEN

*Wo Blumen blühen, da lächelt die Welt.*
RALPH WALDO EMERSON

***In der DDR war diese Losung*** auf Transparenten und Wandzeitungen ziemlich weitreichend gemeint. Da ging es um den Arbeitsplatz eines Werktätigen und nichts Geringeres als den Weltfrieden. Ein paar Nummern kleiner gedacht könnte ich die Parole auch persönlich nehmen und in meinem Garten anbringen. Um dort friedlich sitzen zu können und beschaulich in die Runde zu schauen, muss vorher der Boden bearbeitet werden, findet der Kampf gegen Unkraut und Schädlinge statt, kann ohne Mühe und Schweiß nichts werden. Mein Kampfplatz für den Frieden. Aber das Ziel ist realistisch ganz im Unterschied zum Weltfrieden, der leider mehr braucht als ein vorbildliches Berufsethos.

Allerdings ist der grüne Friede hinterm Haus bedroht vom Unfrieden auf dieser Welt. Johann Rist (1607–1667), Dichter, Gärtner, Apotheker und Pfarrer in Wedel, hat dies schmerzlich erfahren. Im Dreißigjährigen Krieg zerstörten schwedische Soldaten den berühmten Südergarten, das bewundernswerte Ergebnis seiner Gartenkunst und langjährigen Sammlerleidenschaft. Dieser Ort des Friedens für ihn, seine Gemeindeglieder



und Gartenfreunde wurde ein Opfer des Krieges wie viele andere von langer Hand angelegte Parkanlagen, Obstbaumwiesen und Hausgärten. Sicherlich wiegt das nicht so schwer wie der Tod von Menschenleben, aber wer wie Rist den Garten liebt, versteht seine Trauer.

Gärten geben Frieden, aber sie brauchen ihn auch für Wachstum und Gedeihen. So sind sie zum Inbegriff für friedliche Zeiten geworden: „Denn ich will die Gefangenschaft meines Volkes Israel wenden, dass sie die verwüsteten Städte wieder aufbauen und bewohnen sollen, dass sie Weinberge pflanzen und Wein davon trinken, Gärten anlegen und Früchte daraus essen“, so der Prophet Amos. Johann Rist hat nach der Zerstörung unverdrossen wieder von vorn angefangen: „Auf, ihr Gärtner, pflanzet Reben, / Impfet Bäume mancher Art, / Pflanzet Kraut und Obst daneben, / Das sich fein zusammenpaart. / Lasset aneinander wohnen / Rosen, Liljen, Nägelein, / Hyazinthen groß und klein, / Tulipen und Annemonen, / Daß ihr ja den Friedensschatz / Schön bekränzet auf dem Platz!“

# EIN GARTENBUCH ZIEHT GEGEN DEN KRIEG ZU FELDE

*Wenn der Satan mit seinen Gliedern tobt und wütet,*
*so will ich ihn verlachen und des Schöpfers Segen,*
*die Gärten, betrachten und genießen zu seinem Lob.*
MARTIN LUTHER

*„Vom Blütengarten der Zukunft“* heißt das Erfolgsbuch, das der Staudengärtner und Pazifist Karl Foerster im Hungerwinter 1916/17 schrieb. Krankheitshalber von der Front nach Hause geschickt, zeichnete er ein Kontrastbild zum Elend jener Tage. Das Buch wurde in fünfundzwanzigtausend Exemplaren an Soldaten verteilt. Ein Gartenbuch zieht gegen den Ersten Weltkrieg zu Felde. Es gehörte schon ein gehöriger Schuss Naivität dazu, diesem Unterfangen Erfolgsaussichten zu bescheinigen. Es ging ums Überleben, um Sieg und Niederlage, Heldentum und Todesangst. Wer mit leerem Magen im Schützengraben lag, hatte mit Sicherheit andere Sorgen als die Überlegung, welche Sorte Phlox man unbedingt pflanzen sollte und welche der wenigstens dreißig bis fünfzig notwendigen Vasen weiße Chrysanthemen am besten zur

Geltung bringt. Liebesgaben wie gestrickte Pulswärmer, Zigaretten und Hartwurst wären sicher naheliegender gewesen.

„Die Menschen in den Lazaretten und Gefangenenlagern, denen dieses Buch zugeeignet ist, werden nicht lächeln über seinen allzu friedlichen, allzu beschaulichen Inhalt, sondern sie werden daran denken, dass sie nach der Rückkehr aus diesem letzten europäischen Kriege die feierliche Tiefe und seelische Nährkraft stiller weltweiter Freuden andächtiger erleben werden, als es jemals auf Erden geschehen ist“, schreibt Karl Foerster im Vorwort. Es ist leider nicht der letzte europäische Krieg geblieben, und bei nüchterner Betrachtung wird das poetische Sachbuch dieses Pflanzenzüchters und Ästheten die aus den Fugen geratene Welt kaum besser gemacht haben.

Oder doch? Das Buch sei im besten Sinne zeitgemäß gewesen, urteilt Landschaftsarchitekt Georg Pniower später. Es habe sich wie ein Samenkorn in die Herzen der Menschen gesenkt. Karl Foerster selbst war überrascht von der ungewöhnlich starken Resonanz. Deutschland sei auf dem Weg, zu einem Gartenvolk zu werden, war er überzeugt. Völkisch ist es geworden. Aber der alte Mann in Potsdam Bornim hat unbeirrt am Blütengarten der Zukunft weitergearbeitet.

## SCHÖNE BLUMEN WACHSEN LANGSAM

*Aus derselben Ackerkrume wächst*
*das Unkraut wie die Blume.*
SPRICHWORT

***„Schöne Blumen wachsen langsam“,*** hat William Shakespeare festgestellt, „nur das Unkraut hat es eilig.“ Jeder wird ihm beipflichten, der ein Stück Land bearbeitet. Wer es nicht betonieren will, muss damit leben. Und selbst dann würde ein Breitwegerich noch genug Platz finden, sich in einer winzigen Spalte fröhlich zu entwickeln. Es ist ganz erstaunlich, wie viel Überlebenswille in diesen Pflanzen steckt. Niemand will sie haben. wenigstens auf dem Blumenbeet nicht und auch nicht im Rasen. Aber ungeachtet aller Unkrautvernichter, ständigem Jäten und böser Blicke gedeihen sie allerorten, überwuchern teuer erstandene Pflanzen und stören das Bild. Da mag die Vogelmiere noch so hübsche kleine Blütchen haben und wie Giersch und Brennnesseln essbar sein – sie hat im Kübel der Blaulilie nichts zu suchen. Auch nirgendwo anders im Garten an Stellen, wo schöne Blumen das Herz erfreuen sollen. Zum Teufel mit Winden, Quecken und allen Unkräutern, deren Namen ich nicht mal wissen will.



# unkrautfrei

Natürlich lässt sich einwenden, dass „Wildkräuter“ die treffendere Bezeichnung ist, dass nicht nur Kaninchen und Meerschweinchen sie zum Fressen gern haben und Insekten auf sie fliegen. Ohne sie würde manches Stück Erde ziemlich kahl aussehen. Man könnte auch sagen, dass wir den natürlichen Pflanzenwuchs mit unseren Gärtnereien stören statt umgekehrt und die ungebetenen Gäste nur Besitz von dem nehmen, was ihnen eigentlich gehört. Ihre erstaunliche Vitalität, die wir ihnen vorhalten, zeigt, dass sie unseren Züchtungen eben überlegen sind. – Alles schön und gut. Sollen sie woanders wachsen!

Im Unterschied zum ständigen Jäten auf irdischen Beeten kann sich Pastor Thomas Schleiff aus Heide den Himmelsgarten nur unkrautfrei vorstellen. Paradiesische Zustände sozusagen. „Der Gärtner ist ein Traumberuf, den Gott im Paradies schon schuf“, beginnt er sein Gedicht über den „Gärtner im Himmel“. Und er fragt sich: „Muss er, wie hier auf dieser Welt, / dereinst auch in den Himmelsbeeten / noch stets und ständig Unkraut jäten? / Nein, diese Gärtnertätigkeit / gehört laut Mosebuch erst seit / der paradiesischen Vertreibung / zu seiner Arbeitsplatzbeschreibung.“

*Was der Frühling nicht sät,*
*kann im Sommer nicht reifen,*
*der Herbst nicht ernten,*
*der Winter nicht genießen.*

JOHANN GOTTFRIED HERDER